Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 39 (1952)

Heft: 24: Erziehung in Italien (Mutilatini) ; Gestaltung der Religionsstunde ; Material für Sprachübungen

Artikel: Warum machen viele Kinder im Religionsunterricht nicht mit?

Autor: Bürkli, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WARUM MACHEN VIELE KINDER IM RELIGIONSUNTERRICHT NICHT MIT?

Von Prof. F. Bürkli, Luzern

Oft fällt uns auf, daß neue Schüler, die neu in unsere Klassen kommen, zuweilen (natürlich lange nicht immer) den Religionsunterricht gar nicht ernst nehmen und ernst nehmen wollen. Er scheint ihnen eine Gelegenheit zu allen möglichen Dummheiten zu sein. Vielleicht glauben sie, der Religionslehrer dürfe nicht ernstlich strafen; vielleicht hat man auch daheim schon gelegentlich über Geistliche recht abfällig gesprochen. Und doch sieht man, daß nach einiger Zeit alle den Religionsunterricht lieb bekommen und ganz ordentlich mitmachen. Das will nicht heißen, daß alle sehr fleißig wären und ganz gewissenhaft ihre Aufgaben erfüllten; die Noten beweisen das Gegenteil. Aber sie merken doch, daß es im Religionsuntericht um eine ernste Sache geht; sie werden irgendwie davon ergriffen und fangen an, sich um die aufgeworfenen Fragen zu interessieren.

Vielleicht hat man anfänglich mit einer Klasse recht schwer, bis sie begreift, daß es im Religionsunterricht um ernste Dinge geht, und daß man dabei auch ernstlich mitmachen muß. Vielleicht hat man anfänglich sogar einen recht harten Kampf mit den jungen Leuten auszufechten, weil ihre Einstellung zur Religion und ihre Auffassung von der Religion recht oberflächlich und falsch sind. Sie machen Gott zu ihrem Knechte und glauben, er müsse ihnen in allen ihren Anliegen helfen; tut er das nicht, so dürfe man ihm ruhig den Gehorsam künden. Vielleicht haben sie auch gar keinen Sinn für die übernatürlichen Tatsachen; sie könnten sich noch mit einer natürlichen Religion abfinden; aber daß nicht einfach jeder, der einigermaßen anständig lebt, geradewegs in den Himmel kommt, ist ihnen unverständlich; vor allem finden sie die Erbsünde eine große Ungerechtigkeit. Andere wollen nichts von der Kirche wissen, von der sie so viele Müsterchen zu erzählen wissen. Ja, wenn sie mit Gott direkt verkehren, und, wie sie gelegentlich sagen, abrechnen könnten! Aber daß die Geistlichen sich überall zwischen Gott und sie hineinschieben müssen, das wollen und können sie nicht verstehen.

Alle diese Probleme verlangen vom Religionslehrer meistens einen eigentlichen Kampf mit den Schülern, der nicht mit bloß verstandesmäßigen Mitteln geführt werden kann, weil viel zu viel Affekte und falsche Einstellungen mitspielen. Da muß er klug abwägen, muß ein feines Ohr für kleine Nüancen haben; da darf er nicht verletzen und drauflospoltern, nicht verdammen und in die Hölle werfen. Es gilt vielmehr, die Schüler langsam, aber sicher und klug zu führen, ihr Vertrauen zu erwerben, die Gefühle richtig zu lenken und zu wecken und abreagieren zu lassen. Das alles ist im Unterricht der biblischen Geschichte viel leichter möglich als im Katechismusunterrichte. Der Bibelunterricht ist darum auch allgemein beliebter als der Katechismusunterricht, wenn er nur einigermaßen gut erteilt wird. Schwieriger kann wieder der Unterricht in der Kirchengeschichte werden, wenn er trocken und unanschaulich erteilt wird; wenn er aber aus einer lebendigen Auffassung der Kirche heraus gegeben wird und die Schüler das nötige geschichtliche Verständnis haben (das ist aber meistens erst in höhern Schulen möglich), so kann er sehr spannend werden.

Wenn wir nach den Gründen des Nicht-

mitmachens vor allem im Katechismusunterricht fragen, so hören wir immer die Behauptung, er biete nichts Neues, man höre immer die alten Theorien. Eine gewisse Praxis der konzentrischen Kreise, die etwa um die Jahrhundertwende herum ganz besonders in Blüte war und gewisserorts heute noch geübt wird, verdient diesen Vorwurf tatsächlich. Man glaubte, mit dieser beständigen Wiederholung die Wahrheiten den Kindern einzuhämmern; tatsächlich hat man sie damit eingeschläfert. Daher wurden die Forderungen der Bibelkatechese immer dringlicher, die meinten, man solle auf der Unterstufe vor allem von der Bibel ausgehen; das System des Katechismus aber solle man auf die Oberstufe verschieben. So sind die verschiedenen Religions- und Gottlehrbüchlein entstanden. Vor allem hat W. Pichler die Forderungen der Bibelkatechese außerordentlich geschickt verfochten. — Wieder andere behaupten, der Katechismusunterricht sei zu abstrakt, zu unanschaulich und könne daher die Herzen der Kinder nicht fesseln. Daß das sicher für eine längst überlebte, aber noch nicht ausgestorbene Praxis der reinen Textanalyse der Katechismussätze gilt, ist kaum zu bestreiten. Wenn der Katechet sich aber ein wenig mit der Münchener Methode befassen und die Grundsätze einer guten Lehrstückkatechese anwenden wollte, so müßte dieser Vorwurf allmählich verschwinden. — Der größte Mangel der Katechese besteht vielleicht darin, daß viele Katecheten die tiefsten religiösen Fragen selber zu wenig spüren, weil sie einem gewissen praktischen Moralismus und Verbalismus verfallen sind, oder weil sie glauben, theologische Theorie den Kindern vorlegen zu müssen. Gegen sie treten vor allem die Verfechter einer kerygmatischen Theologie auf, die ihre Anliegen anfänglich vielleicht etwas zu heftig verfochten haben. Sicher ist aber, daß die Glaubensverkündigung lebendiger sein sollte, als sie vielfach ist.

Nicht zu verkennen ist, daß Kinder darum im Religionsunterricht nicht mitmachen, weil schon in der Familie für religiöse Belange kein Interesse zu finden ist; sehr oft kommt es sogar vor, daß daheim das wieder zerstört wird, was der Religionsunterricht aufgebaut hat. Auch schlechte Kameraden können einen außerordentlich schlimmen Einfluß ausüben. Und zuweilen ist auch der Geist der Schule, die von den Kindern besucht wird, nichts mehr als fördernd für die Weckung der religiösen Interessen. Zu all diesen Einflüssen eines verderblichen Milieus kommt noch die sehr oft unkontrollierte Lektüre, die Bücher glaubenswidrigen und unsittlichen Inhaltes betreffen kann. Die Werke der beiden Dumas, eines Zola und anderer, die sich beständig über die Kirche lustig machen, werden heute noch sehr viel in deutschen Übersetzungen gelesen. Zu allen diesen Einflüssen gesellen sich heute auch die Auswirkungen des Radios und des Theaters, deren Geist gar nicht immer für die religiösen Interessen fördernd ist. Das gleiche ist zuweilen auch vom Kino zu sagen. All diese Einrichtungen stehen unsern Schülern teilweise oder ganz ohne jegliche Kontrolle zur Verfügung.

Gelegentlich können wir auch sehen, daß die moderne Technik, die an und für sich wahrhaftig nicht etwa gegenreligiös ist und darum nicht als Sündenbock für alles dienen darf, die Schüler mit ihren Einrichtungen so sehr in Anspruch nimmt, daß sie für alle Dinge, die sich nicht unmittelbar an die Sinne richten, wenig Interesse mehr haben. Irgendwelche Maschine kann doch gelegentlich einen Knaben so sehr in Anspruch nehmen, daß alle anderen Interessen zurücktreten müssen. Genau so steht es mit dem Sport. Nicht Technik und Sport sind hier schuld an der schlechten Wirkung, sondern die Eltern, die ihre Kinder in der Benützung solcher moderner Dinge zu wenig lenken und kontrollieren. Ähnli-

ches könnte auch von Vereinen und gewissen Jugendorganisationen gesagt werden.

Es stellt sich die Frage, ob es nicht eine gewisse Zeit gebe, in der die religiösen Interessen überhaupt zurücktreten, und in der darum aus psychologischen Gründen eine gewisse religiöse Schonzeit eintreten müsse. Über diese Frage ist schon viel disputiert und geschrieben worden. Ich mache seit langem die Erfahrung, daß gerade jene Schüler, die in dieser Schonperiode leben, ein sehr reges religiöses Interesse haben, wenn man es zu wecken versteht. Die religiösen Probleme sind doch eigentlich in keiner Lebenszeit brennender als gerade in der Pubertätszeit. In ihr werden die eigentlichen Fragen in ihrer ganzen Tiefe lebendig und geweckt; jetzt will der junge Mensch die nötige Aufklärung haben. Und wenn sie ihm so geboten wird, daß an seine geistige Selbständigkeit einige Anforderungen gestellt und ihr auch einiges Vertrauen entgegengebracht wird, so läßt er sich gerne führen.

Wenn das religiöse Interesse geweckt und das wache Mitmachen im Religionsunterricht erreicht werden soll, dann muß in erster Linie die Reform bei der Familie beginnen. Erst wenn sie wieder echt und tief religiös ist, können auch Schule und Kirche ihre Aufgabe erfolgreich erfüllen. Für die Schule aber gilt es, mit den Forderungen der Kirche ernst zu machen und so zu werden, wie die Kirche es in ihrem Gesetzbuche vorschreibt. Auch diesbezüglich stellt sich für uns noch manche sehr ernste und wichtige Aufgabe. Aber auch die beste und ganz im katholischen Geiste geführte Schule genügt nicht, wenn der Religionsunterricht als solcher versagt, wenn er langweilig und uninteressant ist. Wenn das Gähnen wirklich aus ihm vertrieben werden soll, dann müssen die methodischen und gewisse andere Forderungen, welche den Inhalt des Religionsunterrichtes betreffen, erfüllt werden.

Aber auch der beste Religionsunterricht tst nutzlos, wenn er nicht zum religiösen Leben führt, wenn er die Schüler nicht allmählich zur religiösen Tat, d. h. zur Gottesliebe, anleitet. Glücklicherweise macht man immer wieder die Erfahrung, daß die Schüler fast ausnahmslos für eine solche Beeinflussung offen und bereit sind und gerne darauf eingehen, wenn die Instanzen außer der Schule mithelfen. Das religiöse Leben betrifft so sehr den Kern der ganzen Persönlichkeit, daß es nicht von den übrigen Lebensbereichen abgesondert werden kann, besonders nicht im Jugendalter. Erst wenn alle mithelfen, Eltern, Schule, Kirche und das ganze Milieu des Kindes, kann der Erfolg gesichert werden.

VOLKSSCHULE

WO NEHME ICH SPRACHÜBUNGEN HER?

Von Josef Fanger

Vorweggenommen: Die Erfindung der sprachlichen Tauben, die uns gebraten in den Mund fliegen, läßt noch lange auf sich warten. Um persönliche Arbeit des Lehrers kommt keiner herum, der auch nur einen bescheidenen Erfolg ernten will, auch wenn sich dieselbe darauf beschränkt, aus allen möglichen Büchern und Fachzeitschriften die Übungen herauszuholen. Dies soll kein Vorwurf sein; denn nicht jedem »liegt« der Sprachunterricht, und diese Literatur besteht ja, um verwendet zu werden. Zu oft